

# Der Schild Europas

Autor(en): **H.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **38 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160654>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Knochen wurden durch Dr. Friedrich Würzler untersucht, welcher kleine Schweine, kleinwüchsige Rinder, schwierig unterscheidbare Knochen von Ziegen und Schafen, darunter einen sicheren Hornzapfen eines Schafes sowie das Haushuhn feststellte.

Die geologische Untersuchung durch Dr. Christian Schumacher gibt Auskunft über die allgemeine Lage des Burghügels im Wildflysch der Wildhauser Mulde. Von manchen der beim Bau verwendeten Kalktuffsteine strömt ein starker Schwefelwasserstoffgeruch aus. Sie stammen offenbar von Schwefelquellen, welche in Flyschgebieten nicht selten sind.

Unsere Sondierung von 1964 hat überraschend ergeben, daß die bisher unbekannt und in keiner Urkunde enthaltene Burg Gams zu den ausgedehntesten mittelalterlichen Anlagen des Kantons St. Gallen gehört. Sie übertrifft Sargans (70/30 Meter) und Gräpplang (70/25 Meter) an Größe und kommt Freudenberg bei Ragaz (85/60 Meter) ungefähr gleich.

So zeigt die Burg Gams beispielhaft, wie verborgene Fundamente, Bodenschichten und Funde bei sorgfältiger Ausgrabung eine eigentliche und auch die einzige Urkunde über ein bedeutendes Bauwerk darstellen können.

*Franziska Knoll-Heitz*

## UNSERE NEUEN MITGLIEDER

### *a) Lebenslängliche Mitglieder:*

Fräulein Margrit Kipfer, Zürich 8  
Herr Dr. Hans R. Sennhauser, Zurzach AG

### *b) Mitglieder mit alljährlicher Beitragsleistung:*

Herr Urs Bandi, Kirchberg BE  
Fräulein Odette Bellosta, Genf  
Herr Hans Benninger, Thal SG  
Herr Hans Bircher, Rüti ZH  
Herr Felix Dettling, Zürich 3  
Frau T. Elwell-Sutton, Troinex GE  
Fräulein Elsy Engler, St. Gallen  
Fräulein Anny Frey, Basel  
Herr Anton Gall, Hinwil ZH  
Herr Kaspar Gantenbein, Wetzikon ZH  
Herr Fredi Grimm, Zürich 48  
Herr Dr. iur. G. Hochstrasser, Boll BE  
Frau Dr. M. Hürlimann-Kohler, Zürich 44  
Herr Rudolf Iten, Dübendorf ZH  
Herr Ernst Menzi, Rüti ZH  
Herr Felix A. Mötteli, Winterthur  
Herr Michel Nußbaumer, Grand-Saconnex GE  
Herr Chr. Rothenberger, Sevelen SG  
Herr H. R. Schneider, Zürich 3  
Herr Jakob Senn, Landquart GR  
Herr Gérard Steiger, Châtelaine GE  
Herr Richard Tamp, Ebnat-Kappel SG  
Herr Hans Utzinger, Dübendorf ZH  
Herr Josef Waltenspühl, Oberwil AG

## Der Schild Europas

Dieses Jahr sind 400 Jahre verflossen, seit die Ritter vom heiligen Johannes ihren Sitz, die Insel Malta, siegreich gegen die Türken verteidigten. Ernle Bradford schrieb die Geschichte dieser heldenhaften Tat. Die deutsche Übersetzung machte Hartmut Georgi.

Der Verfasser gelangte 1942 als Navigationsoffizier eines englischen Zerstörers nach Malta, als die Insel die zweite große Belagerung in ihrer Geschichte erfuhr. 1943 kam er bei den Landoperationen in Sizilien zum zweitenmal dorthin. Die glorreiche Vergangenheit dieser Insel packte ihn und trieb ihn 1951 mit der eigenen Segeljacht zum genaueren Studium erneut nach dem Eiland.

Die große Belagerung durch die Türken im Jahre 1565 war ein für die Geschichte des Abendlandes und speziell des Mittelmeeres entscheidendes Unternehmen.

Nachdem die Johanniter 1291 erst aus dem Heiligen Land nach Zypern und 1310 nach Rhodos sich hatten zurückziehen müssen, wurden sie 1522 von den Türken gezwungen, auch diese Insel zu räumen. Acht Jahre lang war der Orden heimatlos. Erst 1530 machte ihm Kaiser Karl V. die Insel zum Geschenk «auf daß die Ritter den Pflichten ihrer Gemeinschaft zum Wohle der Christenheit nachkommen und ihre Streitkräfte und Waffen gegen die heimtückischen Feinde des heiligen Glaubens führen mögen». Als Gegenleistung mußten sie dem Vizekönig von Sizilien jährlich einen Falken geben und Garantie leisten, daß sie sein Königreich niemals mit Krieg überziehen würden.

Das Geschenk war mäßig, denn der Bericht der ausgesandten Kundschafter an den Großmeister lautete: «Die Insel Malta ist nur ein Felsen aus weichem Sandstein, Tuff genannt . . . Die Oberfläche des Felsens ist von kaum mehr als drei oder vier Fuß Erde bedeckt, die ebenfalls steinig ist und sich sehr schlecht für den Anbau von Weizen oder anderem Getreide eignet. Malta bringt aber große Mengen Feigen, Melonen und verschiedene Früchte hervor; die Insel führt hauptsächlich Honig, Baumwolle und Kümmel aus, den die Einwohner gegen Getreide tauschen. Aber außer einigen Quellen im Zentrum der Insel gibt es kein fließendes Wasser, ja nicht einmal Brunnen; diesem Mangel helfen die Bewohner mit Zisternen ab . . .» Holz war ebenso knapp. Geheizt wurde mit Kuhdung und wildwachsenden Disteln.

Den Ausschlag für die Annahme des Geschenkes gaben die verschiedenen Buchten und zwei große Häfen, welche wohl schlecht ausgebaut waren, aber die größte Flotte bequem aufnehmen konnten. Dies war um so wichtiger, «als die Ritter des heiligen Johannes zu dieser Zeit von organisierter Piraterie lebten».

Rund 12 000 Einwohner lebten auf der Insel Malta und rund 5000 auf der kleineren Insel Gozzo, welche wohl die bessere Vegetation, hingegen keine Häfen aufwies. Dauernd wurden die Küsten von muselmanischen Seeräubern heimgesucht.

Der Orden selbst war auf der ganzen Welt wegen seiner Tapferkeit berühmt und geachtet. Aber die kämpferische Seite schuf ihm auch viele Feinde. Die Regel gebot ihm, nie gegen Christen, sondern nur gegen Mohammedaner das Schwert zu führen. Die Ritter rekrutierten sich aus allen europäischen Nationen. Der Großmeister war direkt dem Papst verpflichtet.

Noch im selben Jahr ergriff der Orden Besitz von der Insel. Das Nebeneinanderleben mit den Einwohnern war nur deshalb möglich, weil die Ritter nicht in der Hauptstadt ihren Sitz nahmen, sondern wegen der Seefahrerei es vorzogen, beim heutigen Grand Harbour, dem Fischerdorf Birgu, sich anzusiedeln.

«Die jungen Ritter machten seit ehedem nach der Aufnahme in den Orden zunächst ein Noviziatsjahr, wurden dann in den sogenannten Konvent aufgenommen»

men und traten damit in den Kriegsdienst. In der Zeit, als der Orden nach Malta kam, verstand man darunter gewöhnlich den Dienst als Offizier auf den Galeeren. Ein volles Jahr dieses Dienstes hieß eine Karawane. Nach drei Jahren Karawanendienst mußte der Ritter mindestens zwei Jahre lang am Konventsort bleiben. Danach konnte er in höhere Ämter gewählt werden als Vogt, Kommandant oder Prior (oft auch in anderen Ländern). Viele kehrten zu ihren Gütern und Pflichten in den Ländern Europas zurück. Aber der Großmeister war in Zeiten höchster Gefahr für den Orden berechtigt, auch diese Ritter an seinen Amtssitz zu rufen.»

Neben den eigentlichen, aus dem Hochadel stammenden Rittern gab es eine zweite Sektion. In ihrer Abstammung existierte keinerlei Einschränkung. Sie leisteten normalerweise in den Hospitälern und in den Kirchen Dienst, waren aber vom Karawanendienst nicht ausgenommen. Das waren die Konventskaplane.

Zur dritten Stufe gehörten die dienenden Brüder. Sie mußten nur von achtbarer Geburt sein. Ihr Dienst war ausschließlich auf die militärische Sparte ausgerichtet. Den größten Zustrom an Nachwuchs erhielt der Orden aus dem französischen Sprachgebiet. In der Mehrzahl waren denn auch die Vorsteher des Ordens, die Großmeister, meist französischer Zunge. Herkunftsmäßig gliederte sich der Orden in acht Gebiete, sogenannte Zungen: Auvergne, Provence, Frankreich, Aragonien, Kastilien, England, Deutschland und Italien.

Von allem Anfang an rechnete der Orden damit, daß über kurz oder lang die Insel gegen eine Belagerung, vor allem durch die Türken, den größten Feind, gehalten werden müsse. Deshalb ging man sofort an die Befestigung. Insbesondere die Hafenanlage mußte gegen das Meer wie gegen das Land geschützt werden. Die entsprechende Bauerfahrung hatte man in Jerusalem, in Zypern und Rhodos gesammelt.

Zwei große Forts wurden beiderseits der Werftbucht errichtet, St. Angelo und St. Michael. Gegen das Meer konnte die Bucht mit einer großen, schweren Kette, welche venetianische Handwerker geschmiedet hatten, abgeschlossen werden. Beide Halbinseln waren mit einer Pontonbrücke verbunden, um das Verschieben von Truppen und die Verbindung beider Forts zu gewährleisten. An der Landspitze des Monte Sciberras, wo heute die Stadt Valetta steht, wurde ein vorgeschobenes kleines Kastell, das Fort St. Elmo erbaut. Mit Artillerie bestückten sie die einzelnen Bastionen.

Die weitgreifenden Nachrichtsmöglichkeiten zeigten dem Orden bereits 1564 an, daß ein Angriff durch die Türken unter Soliman I. bevorstand. Der Sultan hatte bereits 42 Jahre zuvor die Johanniter von Rhodos vertrieben und wollte nun in seinem Alter auch diese neue Position dem Orden entreißen, wohlwissend, daß Malta den Schlüssel zum Mittelmeer bildete.

Der Ordensmeister La Valette war wohl der fähigste Kopf, den der Orden in dieser schweren Zeit besaß. Neben den meisten europäischen Sprachen beherrschte er auch Arabisch und Türkisch. Die letzten beiden Sprachen hatte er sich angeeignet, als er Gefangener auf einer türkischen Galeere war. Durch Gefangenenaustausch erlangte er nach einem Jahr wieder die Freiheit. Er hatte in der Folge wichtige Ämter innegehabt. Er war nacheinander Gouverneur von Tripolis, Komtur von Lango, Großkommandeur

und Großprior von St. Gilles, stellvertretender Großmeister und Großadmiral der Flotte.

In eine vollkommene Festung suchte La Valette die Insel umzuwandeln, wohlwissend, daß der Orden von der übrigen Christenheit kaum Hilfe zu erwarten hatte, war doch Franz I., König von Frankreich, seit 1536 mit dem Sultan verbündet. Der Orden besaß in Malta zu Jahresbeginn 541 Ritter und Waffenknechte. Dazu kamen noch gegen 4000 maltesische Freischärler. Die Galeerensklaven zählten etwa 500 Mann. Rund 1000 Sklaven standen zu Befestigungsarbeiten zur Verfügung.

Die obenerwähnten Kastelle wurden dauernd verstärkt. In den Kellern häuften sich die Getreide- und Fleischlager. Tausende von Tonkrügen mit Wasser reihten sich aneinander, da nur das Fort St. Angelo in der vorgelagerten Zitadelle von Birgu einen Brunnen besaß, welcher zufällig entdeckt worden war.

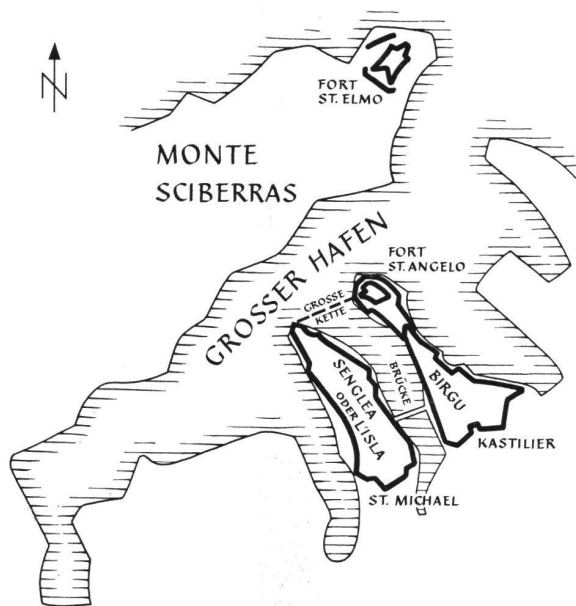
Die Waffenschmiede besserten die Harnische aus, und in den Arsenalen und Pulvermühlen bereitete man die Ladungen für die Geschütze und Handfeuerwaffen vor.

Am 18. Mai entdeckten die Wachen auf den Mauern die türkische Flotte. Man nimmt heute an, daß es über 30 000 Mann waren. Das Gros der Armee bildeten etwa 9000 Spahis aus Anatolien und Rumänien. Die Angriffsspitze bestand aus 6300 Janitscharen, alles geübte Hakenbüchenschützen, der Elite der türkischen Armee. Hinzu kamen 4000 Jayalaren, eine Spezialtruppe, welche, aus religiösen Fanatikern bestehend, sich ohne Rücksicht auf das eigene Leben, an den Brennpunkten einer Schlacht einsetzen ließ.

Auf den Schiffen wurden außerdem 80 000 Geschützkugeln, 15 000 Zentner Pulver für Geschütze und 25 000 Zentner für Handfeuerwaffen mitgeführt. Da die türkische Aufklärung ergeben hatte, daß der Großmeister das Prinzip der verbrannten Erde angewendet hatte, führte das Heer sämtliche Lebensmittel, Holz, Zelte und Pferde für die Spahis auf Handelsschiffen mit.

Oberbefehlshaber der gesamten Streitmacht war in Vertretung des Sultans Mustapha Pascha; er entstammte einer der ältesten führenden Familien, welche ihre Abstammung von Ben Welid, dem Standartenführer des Propheten Mohammed herleitete. Ihm wurde vom Sultan als Admiral Piali zugeordnet, der christlicher Eltern Kind war, aber bei der Belagerung von Belgrad den Türken in die Hände fiel und im Serail des Sultans erzogen wurde. Er war mit der Tochter Selims, des Sohnes Solimans, verheiratet. Diesen beiden hervorragenden Kommandanten standen El houck Aly, der Gouverneur von Alexandrien, und El houck Aly Fartax zur Seite. Ersterer war ein gefürchteter Seekapitän türkischer Abstammung, letzterer ein ehemaliger Dominikanerbruder, ein Renegat und viele Jahre lang der aktivste türkische Pirat in der Ägäis. 180 Schiffe war die Flotte stark. 130 von ihnen waren lange Ruder-galeeren, 30 Galioten oder Galeassen – letztere gehörten zu den größten Schiffen der Zeit und konnten etwa 1000 Mann transportieren. 11 große Handelsschiffe begleiteten die Flotte, von denen eines allein 600 Soldaten, 6000 Fässer Pulver und 1300 Geschützladungen trug.

Mit der ersten Landung – etwa 3000 Mann – suchten die Türken möglichst viele Lebensmittel zu erbeuten und die Bauern zu verhindern, die Feldfrüchte und Tiere wegzuführen oder zu vernichten.



La Valetta war aber zuvorgekommen, und die Beute der Aggressoren war sehr gering. Auch frisches Wasser konnten sie nicht finden, da die Ritter alle außerhalb der Befestigung liegenden Quellen und Zisternen entweder zerstört oder mit Unrat ungenießbar gemacht hatten.

Die ersten großen Angriffe richteten die Türken gegen St. Elmo. Obwohl die Besatzung klein war,

blieben Erfolge den Angreifern versagt. So ließ Mustapha sehr bald die großen Geschütze ausladen und in Stellung ziehen, und schon nach einer Stunde Beschuss begannen die Kalk- und Sandsteinblöcke des Forts abzubröckeln. Sehr unangenehm waren die Scharfschützen, welche hinter Wällen hervor die Verteidiger auf den Mauern aufs Korn nahmen. Die Verluste auf beiden Seiten waren groß und die Besatzung konnte sich nur halten, indem während der Nacht die Toten und Verwundeten mit Hilfe der Schiffe ausgewechselt wurden. In einer der größten Krisenlagen machten die Ritter einen Ausfall und brachten außerordentliche Verwirrung in das türkische Heer. Nur dank dem Einsatz der Janitscharen konnte die Lage wiederhergestellt werden.

Die Janitscharen waren nichttürkischer Abstammung. Alle fünf Jahre fand im gesamten osmanischen Reich eine Musterung statt, zu der alle siebenjährigen Söhne der im Reich wohnenden Christen sich einzufinden hatten. Die Fähigsten wurden ausgewählt und auf Akademien gebildet. Hernach kamen diejenigen, welche sich geistig und körperlich am meisten bewährt hatten, nach Kleinasien zu einer harten Ausbildung. Enthaltbarkeit, Entbehrungen und strengste Disziplin sollte sie zu qualifizierten Soldaten machen. «Christen von Geburt, Spartaner durch Erziehung und Moslems durch Bekehrung, so stellten die Janitscharen eine der erstaunlichsten militärischen Einheiten der Geschichte dar.» Heirat war ihnen verboten, so daß sie, ähnlich wie die Ordensritter, keinerlei Bindungen zur Familie hatten. *H. Sr.*

(Fortsetzung in Nr. 5/1965)

Das prachtvoll ausgestattete

## Walliser Burgenbuch

sollte auf keinem Regal unserer Burgenfreunde fehlen.  
Ein ideales Geschenk.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle, Letzistrasse 45, 8006 Zürich  
zum Vorzugspreis von Fr. 18.—.